

Samenbaufragen.

Von R. Stavenhagen in Quedlinburg.

V.

Die Samengewinnung bei den

Möhren und Karotten

ist verhältnismäßig leichter als beispielsweise bei den Kohlarten. Trotzdem ist aber, insbesondere bei den Karotten, mit häufigen Mißernten zu rechnen. In trockenen Vorsommern bilden sich die Blütenstände von vornherein mangelhaft aus oder der Züchter hat mit Krankheiten und Schädlingen, z. B. der sogenannten „Eisenmadigkeit“ oder „Rostfleckigkeit“ zu kämpfen. Die Erscheinung wird durch ein Insekt, die Larve der Möhrenfliege, hervorgerufen. Dieser Schädling, sowie verschiedene andere Insekten, Pilzkrankheiten, werden sich vornehmlich dort einstellen, wo schon seit längerer Zeit Möhren in großem Maßstabe zu Speisezwecken oder zur Samenzucht angebaut wurden. Dies ist bei der Kultur von vornherein zu beachten. Ein tiefgründiger, nicht zu leichter Boden läßt den Anbau auch in trockenen Jahren noch halbwegs gelingen, und wengleich bei den Karotten selbst in günstigen Jahren die Ernten nicht so reich ausfallen wie bei den robusteren Futtermöhren, so wird der Züchter stets durch den höheren Preis für diese Sorten entschädigt.

Soweit zur Samenzucht ausgewachsene Mutterrüben dienen sollen, wird man bei den Spätsorten vor dem Einmieten im Herbst unter den für Speisezwecke angebauten Wurzeln die Auswahl treffen. Diese Samenrüben sind dann besonders sorgfältig zu überwintern. Vor allem ist die Herzknospe zu schonen. Für die früheren Sorten erfolgt auch zur Anzucht der Mutterrüben die Aussaat nicht vor Ende Juni, andernfalls würden die Wurzeln zu groß. Auch diese Wurzeln werden in Mieten überwintert oder bleiben an Ort und Stelle unter trockener Decke stehen.

Bei der Samenzucht aus Stecklingen verfährt man anders und ist die Aussaatzeit verschieden, je nachdem ob es sich um feldmäßigen Anbau oder um günstigere gärtnerische Verhältnisse handelt. Selbst im ersteren Falle genügt es, die Aussaat der langen Sorten Ende Juni, Anfang Juli, die der kurzen und halblangen Mitte bis Ende Juli vorzunehmen. Für die Überwinterung gilt hier das gleiche. Im Hinblick auf die unausbleiblichen Verluste bei der Überwinterung in Mieten empfehle ich aber dem Anfänger, wenn er Handelsgärtner ist und über Kästen verfügt, auf das Einmieten überhaupt zu verzichten und das weit zweckmäßigere Verfahren der Aussaat in kalte Kästen anzuwenden. Abgeerntete Mistbeete werden im August in allen Gärtnereien für diesen Zweck frei sein. In solche Kästen sät man in den beiden ersten Augustwochen Sorten früher kurzer oder halblanger Sorten recht dünn, am besten breitwürfig. Die Wurzeln überwintern hier unter einer leichten Decke von Streu, Schilf, Nadelholzweigen oder einem anderen Material, welches die Nagetiere nicht anzieht, vorzüglich, jedenfalls weit besser als in den Mieten. Das Kraut wird vor dem Decken einige Zentimeter hoch über der Wurzel abgeschnitten. Bei diesem Überwinterungsverfahren hat eine etwas spätere Aussaat, also etwa gegen den 10. bis 15. August, durchaus keine Bedenken. Die Wurzeln erreichen bis zum Oktober noch vollauf die für die Beurteilung im Frühjahr erforderliche Größe. Wesentlich ist allerdings, daß im März das Deckmaterial rechtzeitig entfernt wird und die Wurzeln so früh als nur irgend möglich, jedenfalls noch im März, auf den Ort der Samengewinnung ausgesetzt werden. Bleiben die Wurzeln zu lange in den Kästen stehen, oder wird das Deckmaterial zu spät entfernt, so beginnt die Faserwurzelbildung vorzeitig und schwächt die Rüben.

Wie alle Doldenblütler sind die Möhren auf Fremdbefruchtung angewiesen, ein Schutzabstand von mehreren hundert Metern von Sorte zu Sorte ist daher notwendig. Eine Kreuzbefruchtung mit verwandten Gattungen kommt nicht in Frage, wohl aber eine solche mit der wildwachsenden Möhre. Das Auspflanzen geschieht mit einem Reihenabstande von 40—65 cm und auf 20—30 cm in der Reihe. Der Abstand ist um so weiter zu bemessen, desto größer die Rüben der betreffenden Sorten sind. Für die kurzen Karotten genügt schon 40, für die halblangen etwa 50, für die Futtermöhren 60 cm Reihenabstand. Bei diesem weiteren Abstände kann auch die übliche Beetpflanzung, wobei man sonst die fünfte Reihe ausfallen läßt, unterbleiben. Im Kleinbetriebe ist es trotzdem zu empfehlen, dieses Verfahren beizubehalten und zur Schaffung eines Weges die fünfte Reihe zu überspringen. Dies wird die Ernte sehr erleichtern. Bei der Pflanzung sind die Wurzeln genügend fest zu drücken und so tief in den Boden zu bringen, daß der Hals der Rübe vollständig mit Erde bedeckt ist. Bis zum Beginn der Blütenentwicklung, etwa Ende Juni, sind die Möhrenstücke mehrmals zu hacken und vor allem auf etwa vorhandene kranke Pflanzen durchzusehen. Welche oder schlecht durchgetriebene, verkrüppelte Pflanzen sind sofort zu entfernen. Die Samenreife tritt auch in günstigen Jahren erst Ende August ein und verzögert sich bei der sehr ungleichmäßigen Ausbildung der Samen bis spät in den September. Da immer die Hauptdolden zuerst reift, empfiehlt es sich, beim Kleinanbau die Stücke mehrmals durchzugehen und zunächst nur die reifsten Dolden auszuschneiden. Die Reife macht sich durch die graubraune Färbung der Dolden kenntlich. Die geschnittenen Samenstände werden wie Kohlrabisamen behandelt und später gedroschen. Die Entfernung der Spreu und Strohrückstände aus den Samen macht mehr Schwierigkeiten als bei den Kohlarten und sind Siebe verschiedener Maschenweiten notwendig. Auch das Abreiben der Samen, zu dem Zwecke, den sogenannten „Bart“ zu entfernen, ist eine recht langwierige Arbeit, die Verwendung von Abreibemaschinen bei den hohen Preisen dieser Geräte aber nur im Großbetriebe möglich.

Um etwa 1 Kilo Samen zu ernten, bedarf es bei den Karotten etwa

einer Fläche von 30—40 qm. In guten Erntejahren genügt schon die Hälfte der Fläche und auch bei den langen Sorten ist der Ertrag auch im ungünstigen Falle wenigstens um die Hälfte höher.

Bei der Auswahl der Samenträger sind neben Form und Farbe der Wurzeln besonders auch die Blattmerkmale zu berücksichtigen. Frühsorten haben feines Laub, Futtermöhren sind bedeutend gröber und üppiger im Blatt. Die Sortenunterschiede bei den Möhren sind ziemlich mannigfaltig und in die Augen springend. In den Verzeichnissen finden wir sie meist nach der Länge der Wurzeln in drei Gruppen, nämlich in kurze, halblange und lange geschieden. Obwohl diese Einteilung im großen und ganzen mit der früheren oder späteren Entwicklung der Sorten zusammenfällt, ist sie für die strengere Unterscheidung zu Zwecken der Samenzucht ungenügend. Nachstehend ist die Form des Rübenkörpers der Gruppierung zugrunde gelegt, wodurch sich zunächst vier Abteilungen und durch nochmalige Teilung der drei letzten Gruppen deren sieben ergeben. Die Form der Rübe ist nicht bloß ein rein äußerliches Merkmal, es besteht vielmehr ein leicht nachweisbarer, aber auch von Fachleuten selten recht beachteter Zusammenhang zwischen der Form und den übrigen, für die praktische Verwendbarkeit wichtigen Eigenschaften. Daher bietet die hier gewählte Einteilung nicht nur dem Samenzüchter, sondern jedem Anbauer praktische Vorteile.

Die Wurzel der wilden Stammart ist spindelförmig; sie endet in eine lange, dünne Spitze. Deshalb zeigen auch die ältesten Möhrensorten eine ausgeprägt spitz zulaufende Form, die der Spindel. Die edelsten, größtenteils jüngeren Kulturspielarten nähern sich dagegen teils der Zylinder- oder Walzen-, teils der Kreiselform, verlaufen aber in ein deutlich abgesetztes, stumpfes Wurzelende mit einem fadenförmigen, dünnen Würzelchen in der Mitte. Diese stumpfwurzligen Sorten zeichnen sich größtenteils durch Frühzeitigkeit, feinere Belaubung und im Zusammenhang hiermit durch den abgerundeten schwächeren Hals mit wenig „Herz“ aus. Der Zusatz „ohne Herz“, den wir bei mehreren stumpfwurzligen Karotten finden, bezieht sich hier auf den schwächer entwickelten, sonst weit in den Rübenkörper hineinreichenden Gefäßstrang, die Fortsetzung des Herztriebes. Dessen Fehlen gilt mit Recht als sehr erwünschte Eigenschaft. In Nr. 4 des Jahrganges 1913 habe ich bei Besprechung der besten Gartenmöhren die Sortenunterschiede schon ausführlich behandelt. Heute möchte ich nochmals kurz darauf hinweisen, daß die Möhren mit walzenförmigem oder zylindrischem Wurzelkörper und feinerem Kraute auf der gleichen Bodenfläche durchweg größere Erträge bringen als die spitzen Sorten mit größerem Blattwerk. Auch lassen sie sich besser in Scheiben schneiden. Dagegen sind die Sorten mit spitzem, spindelförmigem Wurzelkörper im allgemeinen weniger anspruchsvoll an den Boden und lassen sich bequemer ausheben, ein Abreißen oder Abbrechen der Wurzeln findet weniger statt. Letzteren Vorzug bieten übrigens auch die Sorten mit Glocken- oder Kreiselform, die aber wieder außerordentlich wählerisch mit Bezug auf den Boden sind. Diese kurzen Angaben beweisen wieder die alte, von mir wiederholt betonte Regel, daß alle guten Eigenschaften in keiner Sorte vereinigt sein können, so daß die von Unkundigen vielfach gerügte Vielheit der Sorten ihre Berechtigung hat. Durch genaue Sortenkenntnis ist der Kundige stets in der Lage, sich in dem scheinbaren Wirrwarr zurechtzufinden und die für einen bestimmten Zweck geeignetste Sorte auszuwählen.

Selbstverständlich spielt bei den Möhren auch die Farbe eine große Rolle. Leuchtend rote Speisemöhren sind am beliebtesten, es wäre aber falsch, schlechthin jede hellfarbige Sorte für eine bloße „Futtermöhre“ zu halten. Alle Futtermöhren der Klasse C 1 b lassen sich recht wohl für Speisezwecke verwenden.

In der nachstehenden Übersicht habe ich die ausgesprochenen Treibsorten durch das Zeichen $\times\times$, die frühesten Freilandarten durch \times kenntlich gemacht. Sorten ohne Farbenbezeichnung sind rot.

A. Sorten mit rundem oder eirundem, ziemlich kleinem Wurzelkörper.
 $\times\times$ Pariser Markt, fast rund; $\times\times$ Pariser Treib, eiförmig, etwas größer.

B. Sorten mit kreisel- oder glockenförmigen Wurzeln, d. i. oben dick, unten deutlich abgestumpft (umgekehrte Glockenform).

1. Kurze Sorten: $\times\times$ Bellot (die Sorten Duwicker, Kurze stumpfe holländische und Metzger ähneln der „Bellot“ dermaßen, daß diese alle drei ersetzt oder entbehrlich macht); \times Guérande, besonders ertragreich und fein.

2. Halblange Sorten: \times Chantenay; \times Londoner Markt, beide kaum zu unterscheiden.

C. Sorten mit walzenförmigem (zylindrischem), unten abgestumpftem Rübenkörper:

1 a) Halblange Speisesorten: $\times\times$ Carentan; $\times\times$ Amsterdamer Treib- (= Schickedanz' Treib-); \times Nantes (= Nantaise); Bardowicker (syn. Hamburger, Berliner).

1 b) Halblange Futtersorten: Stensballe, rotgelb; Pfälzer, goldgelb; Lobbericher, goldgelb; Süchtelner, goldgelb, alle drei ähnlich.

2. Lange Speisesorten: Lange stumpfe ohne Herz; Sudenburger.

D. Sorten mit spindelförmigem, spitz zulaufendem Wurzelkörper:

1 a) Halblange Speisesorten: Gonsenheimer Treib- (Frankfurter Treib); Frankfurter halblange.